

dann auf zu den felsigen Zacken des Kammes zwischen oberstem Murtal und Moritzental. Am Abhang ist die Grenze durch Almboden, Moränenbedeckung und Firnfelder verhüllt, kann aber am felsigen Kamm gut beobachtet werden (vgl. Fig. 1). Die scharfkantige Frischinghöhe (2463 m) besteht aus dem Glimmerschiefer, dem weiterhin gegen Norden Kalkglimmerschiefer und Grünschiefer aufgelagert sind. Die Gneisgrenze zieht nun herab ins Moritzental. Die Ausweitung, die Moritzenalp, liegt im weichen, phyllitischen Glimmerschiefer. Die Talverengung mit einer kleinen Klamm bachaufwärts entspricht



Fig. 1. Lange Wand von Westen.

dem Gneisrand. Nur der äußerste Fuß der mehrgipfligen Schobergruppe besteht noch aus Glimmerschiefer, der stellenweise aplitisch geadert erscheint. Die Grenze des Gneises zieht nun herab ins Haupttal. Die Aufschlüsse an den steilen Wasserrienen, die von der Sonnseite herabkommen, bringen Glimmerschiefer, zum Teil aplitisch geadert; weiter abwärts, etwa  $1\frac{1}{2}$  km unterhalb der Trattneralpe, stellen sich alsbald Gesteine des Gneiskernes ein. Der Rand des Intrusivkernes zeigt hier wieder wie in der im vorigen Bericht beschriebenen Flugkogelzunge jene Entwicklung dunkelgrüner, bis zum reinen Hornblendegestein variierender Gesteinsarten, die nun in buntem Wechsel mit helleren bis aplitischen Abarten sich längs des Nord- und Ostrandes des Hochalpkerns hinziehen und von Geyer<sup>1</sup> als Hornblendegneisserie abgetrennt wurden. Längs des Reitweges,

<sup>1</sup> Verhandl. der k. k. geol. Reichsanst., 1892, Nr. 13; 1893, Nr. 2.